

L Á S Z L Ó V E N C S E R

Fremdsprachige Seelsorge am Beispiel der Diözese Linz

Die Notwendigkeit einer Seelsorge an Menschen unterwegs wurde in der Kirche immer betont und gefördert. Am Beispiel der Diözese Linz soll gezeigt werden, wie fremdsprachige Seelsorge ihre Aufgaben durch pastorale, kulturelle und sozial-caritative Tätigkeit erfüllt. Im Bewußtsein, daß das Christentum nicht die Nationalitäten, sondern den Nationalismus aufheben will, soll die Isolierung der Fremdsprachigen verhindert und eine gesunde Integration gefördert werden. Der Verfasser stammt aus Rumänien und ist Leiter des ‚Referats für Gastarbeiter und Fremdsprachige‘ in der Diözese Linz. (Redaktion)

Es ist nicht leicht, eine geeignete Bezeichnung für diese kategorielle Seelsorge zu finden. Wir können sie als ausländernational, fremdsprachig oder anderssprachig Seelsorge bezeichnen. Das Attribut „national“ klingt in der heutigen Zeit, in der Nationalismus und Rechtsradikalismus in vielen Ländern wieder ein aktuelles Thema und ein Problem geworden sind, ziemlich gefährlich und kann mißverstanden werden. In der Diözese Linz sprechen wir von „fremdsprachiger Seelsorge“, die einzelnen Volksgruppen nennen sie oft „Mission“. Mit der Bezeichnung ‚fremdsprachige Seelsorge‘ wird versucht, einerseits rein nationale Tendenzen in den Hintergrund zu rücken und andererseits die Menschen nicht mit dem Wort „Ausländer/innen“ zu belasten, das heute

oft mißbraucht wird. Von Gastarbeiter- oder Flüchtlingsseelsorge zu sprechen wäre eine ungerechtfertigte Einschränkung, weil diese kategorielle Seelsorge auch anderen Menschen wie Touristen, Studenten, Diplomaten etc. zur Verfügung steht.

1. Die Sorge der Kirche um die Fremden

1.1. Gesamtkirchliche Dokumente

Die Kirche hat die Aufgabe, den Menschen Hilfe zu leisten und Möglichkeiten anzubieten, damit sie die Nachfolge Christi verwirklichen können. Aus diesem Grund gilt die besondere Sorge der Kirche auch denjenigen, die ihr ursprüngliches soziales und kulturelles Umfeld verlassen haben und sich in eine fremde Gesellschaft neu einleben müssen, auch im religiösen Bereich.¹ Die Geschichte der Menschheit ist durch viele Wanderungs-Phänomene gekennzeichnet. Zu allen Jahrhunderten wurden Menschen aus ihrer gewohnten Umgebung herausgelöst und in ein neues Umfeld gestellt. Die Kirche hat früh erkannt, daß dieser Wanderungsprozeß eine besondere Seelsorge verlangt; so beschäftigt sich bereits das Vierte Lateran-Konzil im Jahr 1215 mit dieser Frage.² Schon damals wurden Nationalpfarren für Auswanderer gegründet, und im

¹ Vgl. K. Richter, Die katholische Kirche und die ausländischen Arbeitnehmer, Altenberge 1984, 53.

² Ebd. 54.

Mittelalter finden wir Nationalkirchen, -klöster und -schulen, welche die Bürger aus den jeweiligen Ländern betreuten. Die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges bewirkten eine besondere Intensivierung der Seelsorge auf diesem Gebiet³ und gaben den Anstoß für die Entstehung einer umfassenden kirchlichen Stellungnahme zur Wanderungspastoral.

Die Konstitution „*Exsul familia*“, von Pius XII. am 1. August 1952 erlassen, wird oft als „Magna Charta der Auswanderer- und Fremdenseelsorge“ oder als „*Codex emigrationis*“ bezeichnet.⁴ In dieser Konstitution werden die rechtlichen Kompetenzen der Ausländerseelsorger sowie die Einrichtung von Nationalpfarren geregelt. In jedem Land sollen Leiter beziehungsweise Direktoren der Auswanderer-Missionare der betreffenden Nation eingesetzt werden (Art. 5,1.3.). Die Aufgaben der Direktoren, Delegaten und Missionare werden festgelegt. Die Ortsbischöfe sollen für die Fremden sorgen. Diese Seelsorger haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die Ortspfarrer (Art. 35,1). Das Recht des „wandernden Menschen“ auf muttersprachige Seelsorge ist Ausgangspunkt und Grundlage des gesamten Dokuments. Dieses Recht wird auf die erste und zweite Generation beschränkt (Art. 40). Die Konstitution versucht, die pastoralen Probleme dadurch zu bewältigen, daß sie die Seelsorge rechtlich strukturiert und zentralistisch ordnet. Durch sie erfolgte eine Weichenstellung für die späteren Aussagen zur „Seelsorge am Menschen unterwegs“.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese kategorielle Seelsorge erwähnt, aber die Lehre darüber wurde nicht vertieft, weil ein eigenes Motuproprio zu dieser Pastoral beabsichtigt war. Aber auch das Konzil betont: „Die Bischofskonferenzen, besonders innerhalb eines Landes, sollen die dringlichen Fragen, die jene Gruppen betreffen, gründlich untersuchen und mit geeigneten Mitteln und Einrichtungen einmütig alle Kraft aufbieten, um deren geistliche Betreuung zu fördern. Sie sollten dabei besonders die vom Apostolischen Stuhl erlassenen oder noch zu erlassenden Normen beachten und sie an die Gegebenheiten der Zeit, des Ortes und der Personen entsprechend anpassen.“ (Christus Dominus 18)

Durch das Motuproprio „*Pastoralis migratorum cura*“ von 1969⁵ und eine Instruktion der Kongregation für die Bischöfe wird der Zentralismus in der Wandererseelsorge weitgehend aufgehoben. Beim Ordinariat werden, wenn es notwendig erscheint, Bischöfliche Einwanderungsämter errichtet. Das Amt soll von einem Bischofsvikar oder Priester geleitet werden (*Pastoralis migratorum cura* 29).⁵ Die Migranten sollen im Einwanderungsland mit Verständnis aufgenommen werden (Art. 30,1). Auch die Nichtkatholiken sollen Hilfe und Unterstützung erhalten (Art. 30,2). Der Seelsorger mit fester Seelsorge – „*Missio cum cura animarum*“ – hat eine eigene Vollmacht und ist dem Pfarrer gleichgestellt (Art. 39,1). Der Ortspfarrer ist weiter verantwortlich auch für diese Menschen (Art. 30,3). Die Vollmacht des fremdsprachigen

³ Zur jüngeren Geschichte in den deutschsprachigen Ländern vgl. E. Gatz, Kirche und Muttersprache (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Bd. 2), Freiburg 1992

⁴ Vgl. Grentrup (Hg.), Die Apostolische Konstitution ‚*Exsul Familia*‘ zur Auswanderer- und Flüchtlingsfrage, München 1955/56 (Deutsche Übersetzung)

⁵ B. Puschmann, Wandererseelsorge, Trier 1971 (Deutsche Übersetzung)

Seelsorgers ist mit der des Ortspfarrers kumuliert. Daher steht es jedem Einwanderer frei, sich beim Empfang der Sakramente, einschließlich der Ehe, entweder an den Missionar seiner Muttersprache oder an den Ortspfarrer zu wenden (Art. 39,3).

Nach dem geltenden Kirchenrecht hat sich der Diözesanbischof um alle Menschen zu kümmern, die seiner Sorge anvertraut sind, gleich welchen Alters, welchen Standes oder welcher Nation, ob sie in seinem Gebiet wohnen oder sich dort nur auf Zeit aufhalten (CIC 383).

All diese Dokumente der Weltkirche betonen immer wieder die Bedeutung und die wichtige Rolle dieser pastoralen Arbeit.

1.2. Die Praxis in der Diözese Linz

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge nach Oberösterreich. Unter den Flüchtlingen gab es auch zahlreiche Priester, die ihre Landsleute in den verschiedenen Flüchtlingslagern seelsorglich betreuten. Der Bischof von Linz ernannte zwei bischöfliche Referenten, einen für die deutschsprachigen und einen für die fremdsprachigen Flüchtlinge, deren Aufgabe es war, die Seelsorgearbeit unter den Flüchtlingen zu koordinieren. Die Flüchtlingsseelsorge war der Caritas der Diözese Linz zugeordnet. Mitte der 60er Jahre hörte die deutschsprachige Flüchtlingsseelsorge praktisch auf. Diese Flüchtlinge sind entweder nach Deutschland ausgewandert oder in die Diözese integriert worden. Bedingt durch die wachsende Zahl der Gastarbeiter aus dem ehemaligen Jugoslawien, die eher eine pastorale als eine caritative Betreuung brauchten, wurde diese kategorielle Seelsorge

auch dem Pastoralamt der Diözese unterstellt (1965). Seit September 1991 wurde in der Diözese die Tätigkeit für die Fremden neu strukturiert: Die pastorale Tätigkeit wird im Referat Fremdsprachige Seelsorge im Pastoralamt und die caritativ-soziale Hilfe durch die Flüchtlings- und Gastarbeiter-Beratungsstelle der Caritas angeboten. Diese Neustrukturierung hat den seelsorglichen Charakter des Referates gestärkt und der pastoralen Sorge für die Menschen dieser Kategorie hat ein besonderes Gewicht gegeben.

Zum Referat gehören derzeit fünf fremdsprachige katholische Missionen: die kroatische Mission mit zwei Seelsorgern und einem Pastoralassistenten (ca. 6000 Gläubige), die polnische Mission mit einem Seelsorger (ca. 1850 Gläubige), die slowenische Mission mit einem Seelsorger (ca. 800 Gläubige), die tschechische und slowakische Mission mit einem Seelsorger (ca. 2500 Gläubige), die ungarische Mission mit einem Seelsorger (ca. 3650 Gläubige).

Neben den Katholiken gehören zu diesem Referat administrativ auch zwei orthodoxe Missionen: die serbisch-orthodoxe Seelsorge mit einem Seelsorger (ca. 8000 Gläubige), die kop-tisch-orthodoxe Seelsorge mit einem Seelsorger (ca. 600 Gläubige). Die Diözese unterstützt auch diese Volksgruppen, aber sie mischt sich in ihre pastorale Tätigkeit nicht ein, unterstützt jedoch damit die Ökumene in der Diözese, die durch die Stiftung Pro Oriente ebenfalls gepflegt wird.

Auch der Nichtchristen wird gedacht: der Leiter des Referats ist zur Zeit für die Initiative „Interreligiöser Dialog“ (besonders mit Muslimen) in der Diözese verantwortlich. Eine Studien-gruppe sammelt die Erfahrungen, um zu sehen, was momentan zwischen Katholiken und Moslems in den Pfar-

ren, Kindergärten, Schulen, Hochschulen etc. geschieht.

Die Koordinierung und Organisation der fremdsprachigen Seelsorge wird durch ein Referatsbüro gesichert, das gleichzeitig auch ein Treffpunkt für alle Seelsorger und Mitarbeiter/innen ist. Dort können die Menschen auch Informationen erhalten.

2. Nationale Seelsorge für die Menschen

Nicht der Mensch ist für den Sabbat da, sondern der Sabbat für den Menschen; dies gilt auch für die Strukturen der nationalen Seelsorge. Die Hauptmotivation dieser kategoriellen Seelsorge ist der Mensch.⁶ Man kann durchaus die Frage stellen, warum eine nationale Seelsorge notwendig ist, warum Volksgruppen in ihrer eigenen Muttersprache seelsorglich betreut werden sollen. Eine Antwort ergibt sich aufgrund der psychischen Situation dieser Menschen.

2.1. Zur psychischen Situation in der Fremde

Der Mensch kann sich gewiß auch dort als Fremder fühlen, wo er geboren ist. Ein Fremder aber, der im Exil lebt, wird von diesem Gefühl viel tiefer geprägt. Bei diesen Menschen findet sich eine Mischung aus Entwurzelung und Hoffnung, man kann von einem tragischen Lebensgefühl sprechen. Ich spüre, daß alles, was ich zu tun beabsichtige, nicht wirklich gelingt; daß ich die Person, die

ich sein will, niemals sein werde. Ein Riß, eine Kluft tut sich auf zwischen meinem eigenen Wesen und der Welt, die mich umgibt; Entfremdung entsteht.⁷ Sosehr ein Gefühl des Fremdseins überall gegenwärtig ist, wer aus einem anderen Kulturkreis in ein christlich säkularisiertes Land kommt und dort lebt, spürt es noch viel tiefer. Diese Belastung kann am ehesten mit dem soziologischen Begriff „Kulturchock“ bezeichnet werden.⁸ Viele Fremde kommen nie wirklich zu einer psychischen Stabilität, sie leben wie in einem Schockzustand. Erst der zweiten Generation gelingt es, diesen Kreis zu durchbrechen. Nach Äußerungen der fremdsprachigen Seelsorger ist die Zahl der psychisch Kranken unter den Fremden viel größer als bei den Einheimischen.

Wegen dieser seelischen Situation der Fremden ist es sehr wichtig, ihnen auch durch die Religion, durch die Seelsorge in der Muttersprache, eine regelmäßige Betreuung anzubieten. Die eigene Sprache, Kultur und Bräuche haben für diese Menschen eine große Bedeutung. Wenn jemand seine Gefühle und persönlichen Probleme dem Seelsorger in der Muttersprache leichter mitteilen kann, dann soll diese Hilfe geboten werden. Der Gottesdienst in der Muttersprache kann diesen Menschen in ihrer schwierigen Situation mehr bedeuten als in der für sie fremden Sprache. Aus diesen Gründen ist die nationale Seelsorge in einer Diözese solange notwendig, als Menschen anderer Nationen, ob als Gastarbeiter, Flüchtlinge, oder aus welchem Grund auch immer dort hinkommen.

⁶ K. Richter, Kirche und ausländische Arbeitnehmer, 52; vgl. auch H. Schöpfer (Hg.), Christen und Gastarbeiter. Handbuch zur Gastarbeiter-Pastoral, Freising 1985

⁷ Vgl. E. Wiesel, Den Frieden feiern, Freiburg i. Br. 1991, 86.

⁸ Vgl. K. R. Essmann, Das Leben der Moslems in Familie und Schule, in: ThPQ 140(1992), 367

2.2. *Die pastorale Tätigkeit in der Diözese Linz*

Die Seelsorger kommen jeweils aus ihren Heimatländern und werden von den Bischofskonferenzen oder Ordensgemeinschaften für diese Arbeit ausgewählt. Der Diözesanbischof von Linz bestätigt sie. Ihre pastorale Arbeit ist von einer Diaspora-Situation gekennzeichnet. Die Menschen leben ziemlich weit zerstreut, so müssen die Seelsorger entweder ständig unterwegs sein, oder die Gläubigen müssen die lange Fahrt zum Seelsorger auf sich nehmen. An erster Stelle steht bei jeder Volksgruppe der Sonn- und Feiertags-Gottesdienst. Die Industriegebiete beziehungsweise Städte sind mit muttersprachigen Gottesdiensten besser betreut als die nördlichen Gebiete der Diözese, wohin erst in den letzten Jahren Leute wegen Wohnungsproblemen und durch die Privataufnahme von Flüchtlingen in Pfarren hingezogen sind. Die Seelsorger machen neben den Gottesdiensten zahlreiche Familien-Besuche, besonders in der Weihnachtszeit, wenn sie nach alter Tradition Haussegnungen spenden. Diese und andere Besuche spielen eine große Rolle im Leben der Menschen, weil sie dadurch die Solidarität und Fürsorge ihrer Seelsorger spüren.

Die Seelsorger halten auch Taufgespräche, Trauvorbereitungen und Religionsunterricht. Durch den Religionsunterricht wird den Kindern der Glaubensinhalt in der Muttersprache vermittelt, auch wenn diese Kinder den österreichischen Religionsunterricht besuchen. Ebenso werden Erstkommunikanten und Firmlinge in ihren Sprachen vorbereitet. Auch die Beichten und Beichtgespräche sind von unschätzbarem Wert. Einkehrtage, Exerzitien, Bibelstunden, Gebetsrunden,

Jugendarbeit etc. dienen dazu, daß die fremdsprachigen Menschen hier in der Diözese Linz ein Stück ihrer „alten Heimat“ spüren. Persönliche Kontakte geschehen entweder durch direkte Gespräche oder durch Telefonate, wobei die „Telefonseelsorge“ wegen der Diaspora-Situation in den Vordergrund tritt.

Neben der pastoralen Betreuung im engeren Sinn hat in den Missionen die kulturelle Tätigkeit ein großes Gesicht. Dazu gehört die Organisation verschiedener Veranstaltungen wie Faschingsfeiern, Weihnachtsfeiern etc. in Zusammenarbeit mit den Kulturvereinen. Literarische Abende in der Muttersprache bieten den Menschen die Möglichkeit, Schriftsteller, Dichter und berühmte Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart aus den Heimatländern kennenzulernen. Dadurch pflegen sie im Ausland ihre Kultur, Muttersprache und Bräuche.

Die Seelsorger sind aber auch bereit, notleidenden Menschen caritative und soziale Hilfestellung zu geben. Sie machen oft Dolmetscherdienst, sie gehen mit den Leuten zu den Behörden, schreiben für sie offizielle Briefe oder Berufungen auf deutsch. Immer gilt es, als Mensch für die Menschen da zu sein und ihnen in irgendeiner Weise zu helfen.

3. **Die Bewahrung der nationalen Identität und die Frage der Integration**

3.1. *Die Bewahrung der nationalen Identität*

Zu den Zielen der fremdsprachigen Seelsorge gehört auch die Bewahrung der nationalen Identität. Viele fühlen sich entwurzelt und riskieren, ihre

ursprüngliche persönliche Identität zu verlieren, die immer auch eine nationale Identität ist. Auch eine steigende Ausländerfeindlichkeit weckt Ängste und verbreitet Unsicherheit. Viele verstecken ihre Nationalität, damit die Leute auf der Straße nicht erfahren, wer sie sind. Dadurch wird ihre menschliche Identität wieder in Frage gestellt. Die pastorale und kulturelle Arbeit bietet eine Möglichkeit, die eigene nationale Identität zu bewahren. Die Kirche hatte ja in der Geschichte verschiedener Völker diese Werte immer geschätzt und geschützt. Dies läßt sich fast bei allen Völkern Europas entdecken.⁹

Dieses Ziel der Bewahrung nationaler Identität könnte aber den Eindruck erwecken, daß die fremdsprachigen Seelsorger die Religion für nationale Zwecke gebrauchen beziehungsweise ausnützen. Solange aber Religion durch die fremdsprachige Seelsorge nicht ideologisch und politisch instrumentalisiert wird, kann die Bemühung um die Wahrung der nationalen Identität sympathisch sein und angenommen werden. Das Christentum will nicht die Nationalitäten, sondern den Nationalismus aufheben.¹⁰ In einer friedlichen Zeit ist alles einfacher als während eines Krieges, wenn die Spannungen zwischen verschiedenen Völkern plötzlich eskalieren. Diese Tatsache können wir besonders bei den Nationen im ehemaligen Jugoslawien feststellen. Menschen, die früher gute Beziehungen zueinander hatten, machen einander heute Vorwürfe. Das ist auch im Bereich der Seelsorge spürbar. Keiner will das eigene Volk im Stich

lassen, und deswegen wird manchmal die christliche Haltung zurückgestellt, um die Interessen des eigenen Volkes in den Vordergrund zu rücken. Ferenc Agoston, Pastoraltheologe und Professor im siebenbürgischen Priesterseminar in Alba Iulia (Rumänien) und Angehöriger der ungarischen Minderheit, schreibt: „Wenn ich Gott als Lebensziel wähle, dann habe ich eine ganz andere ‚optio fundamentalis‘. Ich bleibe auch weiter Ungar und arbeite für das Ungarntum. Ich sehe aber alles aus dem Blickwinkel Gottes und handle danach.“¹¹ Diese Feststellung kann in schwierigen Situationen eine pastorale Orientierungshilfe sein.

In der Diözese Linz gibt es während des Jahres gemeinsame Programme, um die nationale Isolierung oder Ghettoisierung zu verhindern. Sie dienen dazu, einander besser kennen und schätzen zu lernen. Die Seelsorger beziehungsweise Mitarbeiter/innen im Bereich der fremdsprachigen Seelsorge setzen durch eine monatliche „Referatsbesprechung“ selbst den ersten Schritt. Bei dieser Gelegenheit erfährt jeder, was in anderen Missionen gemacht wird. Das ist für alle eine Bereicherung, und es stärkt gleichzeitig auch die Solidarität untereinander. Niemand bleibt isoliert, alle werden ermutigt und bekommen für ihre pastorale Arbeit weitere Impulse.

3.2. *Integration ohne Assimilation*

Durch eine gesunde Integration der Fremdsprachigen kann eine Isolierung verhindert werden, dies ist für die Zukunft sehr wichtig. Es geht nicht um

⁹ Vgl. Günther Gillesen, Europa fordert die Christen. Zur Problematik von Nation und Konfession, Regensburg 1993, 112

¹⁰ Vgl. F. Agoston, Der Dienst der Versöhnung als Aufgabe der Pastoral in Rumänien, Röll 1992, 214.

¹¹ Ebd.

Assimilation, aber um eine Atmosphäre, in der Einheimische und Ausländer miteinander leben können.

Die Pfarrgemeinden können hier eine wichtige Rolle spielen, etwa durch gemeinsame Gottesdienste mit aktiver Teilnahme von Fremdsprachigen, z.B. bei Fürbitten, Lesungen etc. So könnte in der Kirche, in der die Fremdsprachigen ohnehin ihren Sonntagsgottesdienst haben, ein paar Mal im Jahr oder einmal monatlich mit der dortigen Gemeinde ein solcher Gottesdienst vorbereitet und gefeiert werden. Bei manchen fremdsprachigen Seelsorgern entsteht bei derartigen Vorschlägen eine gewisse Angst, ihre Landsleute würden dann nicht mehr zum muttersprachigen Gottesdienst kommen. Meiner Meinung nach würden sie durch einen solchen Gottesdienst eher motiviert werden, an anderen Sonntagen die Eucharistiefeier in ihrer Muttersprache tiefer und lebendiger zu feiern. Ein gemeinsamer Gottesdienst könnte auch für die Seelsorger eine Bereicherung sein und eine Möglichkeit, neue Impulse zu bekommen.

Die Integration gelingt in besonderer Weise bei den Kindern. Sie besuchen den österreichischen Religionsunterricht, obwohl sie ihn zusätzlich auch in der Muttersprache erhalten. Man sieht, wie schnell sie sich z.B. nach der Erstkommunion oder der Firmung, die sie mit den Schulkameraden mitfeiern, in das hiesige Leben integrieren. Viele machen als Ministranten und Ministrantinnen beim Gottesdienst mit, sind bei der Katholischen Jungschar dabei. Dadurch leisten sie auch für ihre Eltern einen Brückendienst zur Integration. Hier ist weniger eine Isolierung zu befürchten, nicht selten besteht eher eine Tendenz zur Assimilation, die oft familiäre Spannungen zwischen Eltern und Kindern bringt.

Im Prozeß der Integration und des Miteinander-Lebens spielt diese Zusammenarbeit fremdsprachiger und einheimischer Seelsorger eine wichtige Rolle. Der Ortspfarrer ist für alle Gläubigen im Gebiet seiner Pfarre zuständig, die fremdsprachigen Seelsorger helfen ihm mit ihrer kategoriellen Seelsorgearbeit. Es ist wichtig, aufeinander zuzugehen und einander zu unterstützen, pastorale Möglichkeiten miteinander zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Fremdsprachige Seelsorger sollten deshalb zu den Dekanatskonferenzen eingeladen werden beziehungsweise dort, wo sie ihren Wohnsitz haben, aktive Teilnehmer der Dekanatskonferenz sein.

Auf diözesaner Ebene gibt es einige Gelegenheiten für die Integration der fremdsprachigen Seelsorger. Zweimal im Jahr treffen sich die Priester in der kategoriellen Seelsorge und im Pastoralamt mit dem Pastoralamtsdirektor. Die fremdsprachigen Seelsorger haben bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit, auch andere Priester der Diözese zu treffen und können über ihre Arbeit vor diesem Gremium berichten. Dadurch werden die Kontakte gepflegt, und eine eventuelle Isolierung wird verhindert. Zudem treffen sich die Seelsorger im Herbst bei einem Studententag. Dabei sind Mitarbeiter/innen des Referates, Laien-Vertreter aus den Missionen, Direktoren verschiedener Ämter wie Pastoralamt und Caritas der Diözese anwesend. Durch die Referate und Diskussionen werden neue Anregungen für die nationale Seelsorge angeboten, und es wird diskutiert, wie diese Seelsorge in die Gesamtpastoral der Diözese eingegliedert werden kann.

Das Zusammenleben unterschiedlicher Nationalitäten und die Integration finden auch Ausdruck in vielen gemeinsa-

men Veranstaltungen. Diese sollen den Menschen eine breite Möglichkeit bieten, ihr menschliches und religiöses Leben miteinander zu entfalten. In diesem Sinne wird jährlich am letzten Sonntag im September der Ausländer-sonntag vorbereitet und gefeiert. Die verschiedenen Volksgruppen – darunter auch Österreicher – tragen bei zum religiösen und kulturellen Programm wie auch zum kulinarischen Teil. Eine weitere wichtige Gelegenheit zur Begegnung bietet das Weihnachtskonzert. Weihnachtsbrauchtum und Weihnachtslieder verschiedener Gruppen stehen dabei im Mittelpunkt, wobei auch hier eine österreichische Gruppe als Zeichen des Miteinander aktiv teilnimmt. Die Gebetsstunde der Nationen am ersten Mittwoch im Monat dient ebenfalls zur Stärkung des Gemeinsamen. Diese Stunde wird

jeweils von einer fremdsprachigen Gruppe zusammen mit einer österreichischen Gruppe gestaltet und findet in verschiedenen Kirchen beziehungsweise Pfarren der Diözese Linz statt.

Nationale beziehungsweise fremdsprachige Seelsorge ist solange notwendig, als in einer Diözese Menschen unterwegs sind beziehungsweise neue Gastarbeiter, Flüchtlinge oder Touristen herkommen. Diese Notwendigkeit fällt höchstens dann weg, wenn eine Volksgruppe nach mehreren Jahrzehnten keinen Nachschub bekommt und die zweite, aber besonders die dritte Generation integriert beziehungsweise assimiliert wird. Grundsätzlich aber ist diese pastorale Tätigkeit ein wesentlicher Teil der Diözesanseelsorge und damit Teil der Fortführung der Sendung Christi unter den Menschen.